

sich aber in einer ansonsten sehr charakterstarken und temperamentvollen Klassengemeinschaft wiederfinden. Im Gegenzug kann auch das Aufeinandertreffen mehrerer „Alphatiere“ innerhalb einer Klassengemeinschaft zu Schwierigkeiten führen, wenn die Kinder nicht über ausreichend soziale Verhaltensstrategien verfügen. Im Kapitel 1.5 wird dargestellt, über welche Verhaltensstrategien Kinder verfügen bzw. welche von den Kindern erlernt werden müssen, damit aus einer Gruppe von Kindern eine (Klassen-)Gemeinschaft entstehen kann.

Die Fähigkeit zu fokussieren

Mit Eintritt in die Grundschule wird von den Kindern erwartet, dass sie sich möglichst schnell, idealerweise prompt, konzentriert und fokussiert, auf das Lernen der Unterrichtsinhalte einlassen können. Ab sofort sind kognitive Leistungen wie Kopfrechnen gefragt und Erinnerungsleistungen, wie das Befolgen von Aufforderungen der Lehrkräfte, müssen erbracht werden (Stuber-Bartmann 2018). Strategisches Denken, beispielsweise in Form von Abwägen gewisser Vor- und Nachteile bei einzelnen Arbeitsschritten, ist eine weitere Leistung, die von den Kindern zumindest in Ansätzen erwartet wird. Dasselbe gilt auch für das Verknüpfen des Arbeitsgedächtnisses mit dem Langzeitgedächtnis, um bereits erlerntes Wissen wieder abrufen und mit neuen Lerninhalten verknüpfen zu können. Doch genau hier zeigt uns der Schulalltag verstärkt auf, dass Kinder bei der Erfüllung dieser an sie gerichteten Erwartungen an ihre Grenzen stoßen. Sich auf eine Sache konzentrieren zu können sowie eigene Ideen und Vorstellungen in Erinnerung zu behalten und anschließend umsetzen zu können, ist nicht jedes Kind zu leisten im Stande (Stuber-Bartmann 2018).

Diese Problematik hat auch Auswirkungen auf die Entwicklung einer guten und stabilen Klassengemeinschaft. Kinder messen und vergleichen untereinander ihre schulischen Leistungen. Konkurrenzdenken ist längst keine Ausnahme mehr in den Klassenzimmern der Grundschulen. Es kommt vor, dass SchülerInnen, die die vorab beschriebenen Fähigkeiten nicht in Gänze einsetzen können, zum Gespött ihrer Mitschüler und somit als schwaches Mitglied ihrer sozialen Gruppe abgestempelt werden. Kommt dann noch hinzu, dass kognitiv starke Kinder über schwach ausgeprägte soziale Kompetenzen verfügen, kann das Erreichen von Lernzielen für einzelne Schüler zu einem enormen Kraftakt werden.

1.5 Teamwork-Fähigkeiten entwickeln

Kinder können bereits im Vorschulalter viele Kompetenzen erwerben und Lernerfahrungen machen, wenn sie sich als Teil einer Gruppe bzw. eines Teams erleben. Auch und gerade in diesem Alter sind es wesentliche Erfahrungen, Unterstützung anzubieten und Unterstützung anzunehmen bzw. annehmen zu müssen. Kann ein Kind im Vorschulalter bereits erkennen, welche Vorteile es mit sich bringt, Teil einer Gruppe zu sein? Mit dieser Frage befassen sich die folgenden Abschnitte.

Was bedeutet es, Unterstützung anzubieten?

Diese Situation kennen wir alle: Wenn wir einem anderen Menschen einen Gefallen tun, egal ob wir diesen kennen oder es sich um eine wildfremde Person handelt, macht sich ein gutes Gefühl in uns breit. Wir fühlen uns gut und gehen mit einem positiven Gefühl aus der Situation wieder hinaus. Und wir werden mit großer Wahrscheinlichkeit auch bei nächster Gelegenheit wieder Hilfe und Unterstützung anbieten, denn es tut uns einfach gut, wenn wir unsere Stärken positiv einsetzen können und uns dafür evtl. sogar Dankbarkeit entgegen gebracht wird.

Kindern geht es in solchen Momenten ganz genauso. Das Gefühl, etwas Gutes getan zu haben, löst bei ihnen ebenfalls positive Emotionen aus, die sie gerne mit ihrem Umfeld teilen. „Mama, heute habe ich Anton geholfen, seine Schuhe zuzubinden!“ Wir wissen, wie eine Mutter in der Regel nun reagieren wird: „Prima, mein Schatz! Das hast du gut gemacht!“ Diese Reaktion ist für das Kind enorm wichtig. Sie verstärkt das gute Gefühl, das in dem Kind aufgrund seiner geleisteten Unterstützung bereits vorhanden ist, und erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind in einer ähnlichen Situation wieder seine Hilfe anbieten wird. Kinder, die auf geleistete Unterstützung eine positive Reaktion ihres Umfeldes erfahren, empfinden im positiven Sinne so etwas wie Stolz in Bezug auf ihr Handeln. Dadurch erleben sie, dass sie mit ihren Fähigkeiten etwas Positives bewirken können, wodurch wiederum ihr Selbstvertrauen gestärkt wird.

Was bedeutet es, Unterstützung anzunehmen?

Nun könnte man meinen, dass Unterstützung anzunehmen genau das Gegenteil derjenigen Erfahrung bewirkt, die das Leisten von Unterstützung auslöst. Führt das Annehmen von Unterstützung dann dazu, dass eine Schwächung des Selbstvertrauens erfolgt und Kinder sich selbst als nicht wirksam erleben?

Mein Berufsalltag hat mir gezeigt, dass dies bei Kindern im Vorschulalter definitiv nicht der Fall ist. Wenn Kinder eine ihnen gestellte Aufgabe oder Situation nicht direkt meistern können, dann bitten sie vielmehr ganz selbstverständlich um Hilfe. Bekommen sie dann die eingeforderte Hilfe von ihrem Umfeld, so gehen sie zufrieden und glücklich aus dieser Situation heraus und setzen ihre jeweilige Aktivität einfach fort. Bekommt ein Kind in Situationen, in denen es mit einer Herausforderung nicht alleine zurecht kommt, keine Unterstützung von seinem Umfeld, so erlebt es schnell Frust, Verzweiflung und Enttäuschung. Häufig endet die Situation auch mit Tränen.

Welche positiven Erfahrungen sind es denn, die ein Kind aus dem Annehmen von Unterstützung für seine Entwicklung mitnehmen kann? Es ist die Gewissheit, nicht alleine zu sein und sich auf sein Umfeld verlassen zu können. Diese Gewissheit fördert das Vertrauen zu seinem Umfeld und das Wissen darüber, dass das Annehmen von Hilfe eine durchaus akzeptable Methode ist, um einen Ausweg aus schwierigen Situationen zu finden. Außerdem neigen Kinder, die gelernt haben, Hilfe anzunehmen, auch verstärkt dazu, in anderen Situationen ihre Hilfe anzubieten.

Vom Ich zum Wir

Es ist also wichtig, dass Kinder sowohl die Erfahrung machen, Unterstützung anzubieten, als auch, Hilfe anzunehmen. So erleben sie sich als wirksames Individuum mit Stärken und Schwächen, das gelernt hat, wie es sich in verschiedenen Situationen behelfen oder helfen lassen kann. Sie machen die Erfahrung, dass eine Gemeinschaft ein System ist, in dem jeder für den Anderen einsteht und jeder mit seinen Stärken und vermeintlichen Schwächen akzeptiert wird. Herausforderungen lassen sich leichter meistern, wenn man sich ihnen nicht ganz alleine, sondern als Team stellt. So sagte einmal ein fünfjähriger Junge nach einer erlebnispädagogischen Teamaktion Folgendes: „Ich bin froh, dass ich bei dieser Aufgabe nicht alleine war, denn sonst hätte ich viel länger dafür gebraucht oder ich hätte es vielleicht sogar nicht geschafft.“

1.6 Lebensort Kita – Raum für Aktionen und Erlebnisse

Viele Kinder verbringen wochentags einen Großteil ihrer Zeit in Kindertageseinrichtungen. Umfangreiche Öffnungszeiten, beispielsweise von 07:00 Uhr bis 17:00 Uhr, führen dazu, dass die Kinder täglich bis zu neun Stunden in den Einrichtungen sind. Somit wird die Kindertagesstätte zwangsläufig zu einem zentralen Lebensort für die Kinder, der ihnen Bildung und Förderung zukommen lässt, Werte und Normen vermittelt und sie in ihrer Sozialkompetenz stark prägt. Eine zentrale Aufgabe für Träger von Kindertageseinrichtungen muss es daher sein, einen Ort für Kinder zu schaffen, der den Bildungs- und Förderungsauftrag der Fachkräfte mittels entsprechender Gestaltung des Außengeländes und der Räume sowie deren Ausgestaltung mit altersgerechten und auffordernden Materialien unterstützt.

Baustelle und Dschungel in einem – Das Außengelände

Das Außengelände von Kindertageseinrichtungen sollte so gestaltet sein, dass es den dort tätigen Fachkräften ermöglicht, die ihnen anvertrauten Kinder im Rahmen ihres pädagogischen Konzeptes ganzheitlich zu fördern (Kunz/Gutsche 2007). Bei der Planung und Gestaltung sollten daher folgende zwei Aspekte Berücksichtigung finden: Bewegungsfreundlichkeit und Sinnesanregung.

Das Außengelände sollte so angelegt sein, dass es den natürlichen Bewegungsdrang der Kinder unterstützt und Raum für Erlebnisse schafft. Hierzu gehören Hügel, die zum Erklimmen und Hinabrollen anregen sowie Hecken und Büsche, die so anzupflanzen sind, dass natürliche Verstecke und Rückzugsmöglichkeiten entstehen. Auch Kletterwände und Spielgerüste sollten installiert werden, um Kindern zu ermöglichen, beim Klettern und Springen die Herausforderungen der Bewegung in der Höhe kennenzulernen.

Sand, Matsch, Wasser und Erde ermöglichen den Kindern ebenso intensive Sinneserfahrungen wie Pflanzen und Bäume, die zum Riechen, Schmecken, Fühlen und Tasten animieren (Meyer 2014). Diese elementaren Erlebnisse mit und in der Natur sind Erfahrungen, die für Kinder durch die zunehmende Verstädterung immer mehr verwehrt werden.

Bietet das Außengelände einer Kindertagesstätte die Aspekte Bewegungsfreundlichkeit sowie Sinnesanregung, so lassen sich dort Aktionen

und Erlebnisse, die zur Förderung von Team- und Kooperationsfähigkeit beitragen, einfach und mit wenig (Material-)Aufwand in den Tagesablauf einbinden.

Der Raum als Ort für Erlebnisse

Kindertagesstätten sollen „die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern“ (§1 (1) KitaFöG Berlin). Um dieses Ziel erreichen zu können, bedarf es eines entsprechenden Raumkonzepts, das die Fachkräfte in ihrem pädagogischen Handeln unterstützt.

Räume in Kindertagesstätten sollen dem natürlichen Drang der Kinder nach Bewegung, Entdecken und Forschen gerecht werden. Sie sollen den Kindern Platz für das Lernen sozialer Interaktion bieten und gleichzeitig Raum für Rückzug ermöglichen. Hierbei können z. B. die pädagogischen Ansätze aus der Waldorf-, Montessori- oder Reggio-Pädagogik berücksichtigt werden. Auch die Frage nach einem offenen oder geschlossenem Gruppen- bzw. Raumkonzept sollte in die Überlegungen darüber, wie der Erziehungsauftrag erreicht werden kann, mit einbezogen werden.

Bei geschlossenen Raumkonzepten bleiben die Kinder für gewöhnlich ganztägig in der ihnen zugeordneten Gruppe. Die konstante Gruppe gibt ihnen Sicherheit für die Erprobung neuer Handlungsstrategien und fängt Rückschläge in der Regel gut auf. Offene Raumkonzepte bringen Kinder hingegen immer wieder in die Situation, sich auf neue Gruppenkonstellationen einstellen zu müssen. So können sie lernen, flexibel zu agieren und ihr Handeln an die jeweilige Gruppe anzupassen.

Erlebnisse im sozialen Miteinander, bei denen die Kinder in ihrem Gemeinschaftsverhalten gestärkt werden, sind mit jedem pädagogischen Raumkonzept möglich. Es liegt in der Verantwortung der Fachkräfte, das Potential der Räume zu erkennen, gegebenenfalls Veränderungen vorzunehmen und im Kindergartenalltag Zeit für den Erwerb dieser Kompetenzen zur Verfügung zu stellen.

In jedem Material steckt ein Erlebnis

Die kindliche Phantasie sieht in Allem etwas, das entdeckt, verwandelt oder umfunktioniert werden kann. Daher benötigen Fachkräfte in Kindertagesstätten nicht viel, um abwechslungsreiche Erlebnisse für die ihnen anvertrauten Kinder zu schaffen.

In jeder Kindertagesstätte gibt es Gesellschaftsspiele, die sich mit kleinen Kniffen in ein Teamerlebnis umwandeln lassen. So wird z. B. aus Skat-